



Den Wandel gestalten!

Hirtenwort
zum ersten Fastensonntag
18. Februar 2018

Mgr. Felix Gmür
Bischof von Basel

Lesung vom 1. Fastensonntag, Lesejahr B

1. Lesung: Gen 9,8-15
Antwortpsalm: Ps 25,4-5.6-7.8-9
2. Lesung: 1 Petr 3,18-22
Evangelium: Mk 1,12-15

Der Text ist als Homilie in den Gottesdiensten vom 17./18. Februar 2018 vorzutragen oder in einer anderen geeigneten Weise bekanntzumachen.

Liebe Brüder und Schwestern,

Wann haben Sie sich das letzte Mal verlaufen oder verfahren? Wann haben Sie Ihr Ziel nicht auf Anhieb gefunden? Heutzutage ist dies kaum noch ein Problem: Wenn ich auf dem falschen Weg bin, schalte ich einfach mein GPS ein. Ich gebe das Ziel ein, und schon sehe ich auf dem Display die beste Route. Bei Irrtum wird umgekehrt. So lassen sich mühsame Umwege weitgehend vermeiden.

I.

Technische und digitale Instrumente machen unser Leben in vielen Dingen einfacher. Das ist angenehm, und vieles wird dadurch besser und effizienter planbar. Sogar die Lebensgestaltung ist davon nicht ausgenommen. Mittlerweile gibt es unzählige Apps mit Lifestyle-Tipps. Es gibt Vorschläge zur Freizeitgestaltung und Anregungen zur Berufswahl. Sie funktionieren nach den Gesetzen von Mode, Markt und Algorithmen. Bei Nichtgefallen oder Irrtum wird die App gelöscht und eine neue geladen. Neue App, neues Ziel, neuer Weg. Willkommen in der digitalen Welt! Sie fordert uns in ihrer Komplexität, mit ihrer Vernetzung und in ihren unüberschaubaren Automatismen gehörig heraus.

Im digitalen Zeitalter müssen viele umdenken. Der Medienkonsum verlagert sich auf neue Kanäle. Apps bestimmen weite Teile unseres Alltags. Die Wirtschaft steht vor der Herausforderung, dass sich Produktion, Handel, Werbung, Absatz und Konsum rasend schnell verändern. Die Macht der Politik über Informationen wird durch die sozialen Medien eingeschränkt. Wer regiert die Welt?

Die digitalen Medien produzieren unaufhörlich neue Botschaften. Wollen sie damit Kundinnen und Kunden anlocken, nennen sie diese Botschaften «good news», frohe Botschaften. Auf Griechisch würden sie «Evangelien» heißen. Hier ein neuer Stern am Himmel, dort eine verheissungsvolle Megafusion. Hier eine neue Küche, die selber einkauft und kocht, dort ein Auto, welches von alleine fährt. Evangelien nach den Gesetzen von Mode, Markt und Algorithmen. Die neuen «Evangelien» beeinflussen unser Verhalten. Sie wollen den Markt regieren; sie führen Menschen und können verführen.

II.

Das ist nichts Neues. Schon im alten Rom wurde ein neuer Machthaber mit «Evangelien» angekündigt. Die gottgleichen römischen Kaiser übernahmen so die Herrschaft und machten sich bekannt. Es war eine Herrschaft, die vor allem ihnen selber zugute kam. Das Volk blieb dabei weitgehend arm, rechtlos und unfrei. Kritiker wurden beseitigt. Johannes der Täufer wurde von den örtlichen Machthabern zunächst ins Gefängnis geworfen, nachher umgebracht.

Die «Evangelien» der Machthaber klingen verführerisch. Das erfährt Jesus am eigenen Leib. Er weiss, dass sie den Gesetzen von Marktbeherrschung und Machterhalt folgen. Das ist aber nicht sein Gesetz. Deshalb kündigt Jesus das «Evangelium Gottes» an. Für die Obrigkeit ist das eine ungeheure Provokation. Denn fortan soll Gott selber herrschen, und zwar sichtbar. Alle und alles wird auf Jesus hin relativiert. Damit wird es vorläufig. Fortan übernimmt Gott selber die Herrschaft, eine Schutzmacht, und zwar so, dass alle Menschen das erfahren können. Denn es ist höchste Zeit: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe». Das galt damals. Das gilt heute. Das gilt uns!

III.

Wie soll die Herrschaft Gottes sichtbar werden? Was ist ihr Ziel? Welches sind die Wege zu diesem Ziel?

Das Reich Gottes ist kein Ziel, das ich im GPS eingeben könnte. Die Teilhabe am Reich Gottes ist ein dynamisches Geschehen. Es ist ein Prozess. Das Markus-Evangelium spricht von einem Weg. An dessen Anfang steht die Umkehr. «Kehrt um!», ruft uns Jesus zu. Umkehren meint nicht, rückwärts zu schauen. Es ist nicht der Versuch, vermeintlich ideale Zustände aus der Vergangenheit heraufzubeschwören. Im Gegenteil! Umkehren heisst zuerst hinschauen. Wer umkehrt, überdenkt die aktuellen Lebensumstände und beurteilt sie im Horizont der Herrschaft Gottes. Werden die Menschen da, wo ich lebe, des Reiches Gottes ansichtig? Merken wir in unserer Kirche, wie Gott uns anspricht?

Jesus motiviert, dass wir uns den Herausforderungen im Hier und Jetzt mit Gottes Hilfe stellen. Gerade die Fastenzeit lädt uns dazu ein. Denn Fasten heisst, einen Raum zu schaffen, der es mir ermöglicht, das Nebensächliche beiseite zu lassen, ganz genau hinzuschauen und hinzuhören, alle Sinne zu öffnen für Gottes Gegenwart in meinem Leben und in dieser Welt. Hinschauen, überdenken. Das griechische Wort für «umkehren» kann man auch mit «umdenken» übersetzen. Wer hinschaut und überdenkt wird zum Umdenken angestossen. Das ist ein Perspektiven-wechsel, den uns Jesus nicht nur zumutet, sondern auch zutraut. Der Perspektiven-wechsel ist eine Ermutigung und ein göttlicher Ansporn zu entsprechendem Handeln.

IV.

Zur Umkehr gesellt sich der Glaube: «Glaubt an das Evangelium!» Natürlich kann man den Glauben nicht befehlen. Aber Jesus macht Mut zu vertrauen. Das meint hier das Wort «glauben». Die Christin und der Christ vertraut darauf, dass das Reich Gottes Raum gewinnt, selbst wenn es vielleicht mühsam und langsam geht. Wie Umkehr ist auch Glaube ein Prozess und kein fertiges Programm.

Deshalb ist das Markus-Evangelium kein Handbuch, das bis ins letzte Detail erklären würde, was das Reich Gottes und die frohe Botschaft beinhalten und was ich beachten muss, um daran zu glauben. Was die frohe Botschaft ist, zeigt sich den Jüngern vielmehr auf ihrem gemeinsamen Weg mit Jesus. Der Glaube entwickelt sich sozusagen unterwegs. Schritt für Schritt wird für die Jüngerinnen und Jünger und auch für uns in der Begegnung mit Jesus erkennbar, was er mit dem angebrochenen Reich Gottes meint. Das ist sehr vielschichtig. Menschen, die unter schweren Schicksalsschlägen leiden oder unterdrückt sind, werden von Jesus befreit. Jesus nimmt sich aller und besonders der Vergessenen und der Verstossenen an. In der Beziehung zu ihm, in seinem Handeln, in seinem ganzen Leben bis zum Tod am Kreuz und in seiner Auferstehung erfüllt sich die frohe Botschaft. Sie kündigt davon, dass Gott die Menschen in jene Freiheit führt, in der sie ihre göttliche Bestimmung verwirklichen und ihre Talente zum Wohle aller entfalten können. Das Reich Gottes ist die vollendete Gemeinschaft zwischen dem unendlich liebenden Gott und den Menschen. Umkehr im Glauben erweist sich also nicht als mühsame Zumutung. Sie ist vielmehr ein Weg in die Freiheit. Auf diesem Weg erfahren wir, wie gross die Liebe Gottes zu uns ist und erkennen zugleich, worin sich unser ureigentlichstes Sein erfüllt.

V.

Die Fastenzeit eröffnet einen Raum, der sich nicht allein auf einen Austausch zwischen einem einzelnen Menschen und Gott beschränkt. Denn Gemeinschaft mit Gott ist immer auch Gemeinschaft mit den Menschen und der ganzen Schöpfung. An der Verwirklichung des Reiches Gottes teilzuhaben heisst deshalb auch, Verantwortung für andere zu übernehmen. Es bedeutet, sich wie Jesus für die Ärmsten und Schwachen unserer Zeit zu engagieren. Das diesjährige ökumenische Kampagnenmotto von «Fastenopfer» und «Brot für alle» beleuchtet diesen wesentlichen Aspekt sehr schön. «Werde Teil des Wandels: Für eine Welt, in der alle genug zum Leben haben». Das «Fastenopfer» macht den Anfang des Markusevangeliums für uns ganz konkret. Umkehr und Wandel gehören zusammen. Denn Umkehr provoziert Umdenken, und Umdenken provoziert ein neues Handeln. Es ist noch ein langer Weg, bis alle genug zum Leben haben. Es lohnt sich, dass wir uns diese neue Perspektive aneignen und uns darauf einlassen!

VI.

Liebe Schwestern und Brüder, Lebenswege können verschlungen, beschwerlich, anspruchsvoll und herausfordernd sein. Jesus mutet uns einen Perspektivenwechsel zu. Aber er traut ihn uns auch zu! Welch ein grossartiger Vertrauensvorschuss! Jesus weiss um unser Potential für ein zuverlässiges Miteinander. Sein Zutrauen ist so gross, dass er uns seine Schöpfung anvertraut.

Umgekehrt hat er uns vorgelebt, dass wir auf Gott vertrauen dürfen. Gott lässt uns nicht im Stich. Seine ewige Treue, die er, wie wir in der ersten Lesung gehört haben, Noah, allen Menschen und der ganzen Schöpfung zugesprochen hat, gilt bis heute. Gott hat einen ewigen Bund mit uns geschlossen, den er in Jesus Christus erneuert und vollendet hat. Er ist kein Gott, der auf einer Wolke sitzend aus der Ferne zuschaut, wie wir unser Leben meistern. Er ist der «Ich bin da», der in unserem Leben und durch uns wirkt. Im Vertrauen darauf, dass der menschengewordene und liebende Gott, unser Weggefährte und Helfer ist, können wir – mit oder ohne GPS – zuversichtlich voranschreiten, Entscheidungen treffen, nötigenfalls umkehren und uns den Herausforderungen stellen, die das Leben an uns heranträgt. Werden wir Teil des Wandels in der Nachfolge Jesu Christi! Gott sei Ihnen mit seinem Segen nahe!

Ihr
+Felix Gmür
Bischof von Basel

Weitere Exemplare sind erhältlich bei:

Bischöfliches Ordinariat
Abteilung Druck und Versand
Baselstrasse 58, Postfach 216
4501 Solothurn

